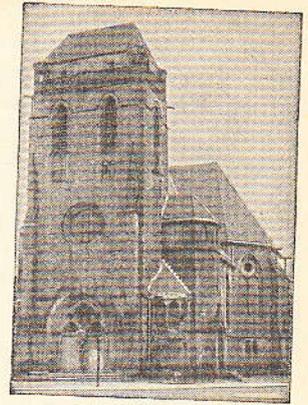




Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 6

Juni

1960

Monatsspruch:

Der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr. 1. Korinther 3, 17b

Wer sind wir?

Es ist schwer, aber sehr nützlich, sich über sich selbst klar zu werden. Wer bin ich? Wir stehen uns selbst zu nah, darum ist es so schwierig. Nehmen wir ein Buch und halten es zu nah an die Augen, wird das Lesen sehr erschwert. Alles verschwimmt. Kleine Dinge werden groß und verlieren ihr Maß. Große Dinge bekommen wir überhaupt nicht mehr ins Auge. So finden wir keine Zusammenhänge. Zu dem, was wir erkennen wollen, brauchen wir eben den richtigen Abstand!

Vielen unter uns ist es fast unmöglich, Abstand von sich selbst zu gewinnen, sich selbst gegenüber zu treten. Darum können sie so schwer wirklich sagen: Wer bin ich? Viele sehen an sich selbst das Kleine viel zu groß und außerdem verschwommen. Große Zusammenhänge, in denen sie stehen, erkennen sie überhaupt nicht. Es gehört schon eine erhebliche geistige Übung, ein zuchtvolles Training dazu, sich selbst zu sehen und beobachten zu können.

Nun, wir wollen jetzt keine geistige Übungsstunde halten. Es gibt ja noch einen anderen Weg, sich selbst zu erkennen. Ich frage einen Menschen meines Vertrauens: „Sage mir, wer bin ich?“ Nicht sehr beliebt sind die zudringlichen Meinungen anderer, die uns ungebeten aufgedrängt werden. Selten ist so etwas hilfreich, ungefragt und ohne Vertrauen dem andern, wie man so sagt, die Wahrheit zu sagen. Doch wenn ich den Menschen meines Vertrauens frage? Vielleicht wird diese Stunde nicht immer glücklich, jedoch wird sie immer heilsam sein.

Hast du Vertrauen zu Gottes Wort, so frage die Bibel: Wer bin ich? Sie wird dir die Antwort geben. In dem Monatsspruch sagt sie dir heute ein sehr freundliches Wort. Mitunter sagt sie auch anderes, aber heute, und das sei noch einmal unterstrichen, sagt sie ein großes, freundliches Wort:

Ihr seid Gottes Tempel

Uns Heutigen fällt es schwer, — mitunter —, das Wort „Tempel“ zu verstehen. Den Menschen damals war es leicht. Ein Tempel ist die Wohnung eines Gottes, in der dieser persönlich zugegen ist. Im jüdischen Tempel zu Jerusalem wohnte Gott im Allerheiligsten. Dort waren die Bundes-

lade mit den zwei Gesetzestafeln. Über ihr die beiden Cheruben, auf denen Gott der Herr thronete, der „Gnadenstuhl“, wie die Heilige Schrift dies nennt. In jedem heidnischen Tempel wohnte der Gott, dem der Tempel geweiht war. Sei es Zeus, sei es Asklepios oder ein anderer. Wer in den Tempel trat, trat in die Gemeinschaft des Gottes. Juden und Heiden verstanden dies Wort. Und wir verstehen es jetzt auch.

Wir wenden dies Bild auf die Gemeinde, auf uns an. Wer sind wir? Wer ist die Gemeinde Jesu? Wir sind die Wohnung Gottes. Er wohnt unter uns und in uns. Natürlich sind wir kein Haus, von Steinen erbaut. Doch können wir das Bild nach dem 1. Petrusbrief auswerten: „Bauet euch als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause.“ Dies Haus besteht aus Menschen, die im Wort und Sakrament den heiligen Geist empfangen und gläubig aufnehmen. Wir sind die Wohnung Gottes, das Haus Gottes, von ihm bewohnt. So sagt es der Herr Jesus: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

Was suchen wir in der Gemeinde? Was können wir finden? Besser, wen suchen wir und wen finden wir? Wahrhaftig nicht alles mögliche, wohl aber den Dreieinigen Gott selbst, der Pfingsten über die Gemeinde kam und in ihr blieb. Er selbst ist der Glanz der Ewigkeit, der auf uns liegt, ist die Herrlichkeit, in der wir leben. Die Gemeinde ist immer wieder ein Wunder, weil ja dies im eigentlichen Sinne das große Wunder ist: Gott ist gegenwärtig!

Der Tempel Gottes ist heilig

Heilig! Dies Wort steht ja auch noch da. Es heißt nur: dies Haus gehört Gott, ist ganz unmittelbar sein Eigentum. Kirche heißt: die dem Herrn Gehörende. In der Erklärung des 2. Artikels haben wir's schon gelernt: ... auf daß ich Sein eigen sei. Zu Gott gehören, auf der Seite Gottes stehen, weil der Herr durch sein Blut und durch seinen Geist uns der Gemeinde anschloß. Das ist ganz unabhängig von unserer Moral, unserer Sittlichkeit und unserm Verhalten. Das ist ganz einfach: Wir gehören ihm und Er wohnt unter uns. Wenn sich also in unserer Lutherkirche oder an anderen Stellen die Gemeinde der Heiligen sam-

melt, so ist Gott selbst gegenwärtig. In dieser Gewißheit sollten wir am Sonntag die Tür der Kirche durchschreiten, sollten wir in die Kreise der Frauen, der Männer und der Jugend gehen, sollten wir aber auch als Christen zu Hause beieinander sein. Im übrigen gilt das, was von der Gemeinde gesagt wird, auch von den Einzelchristen. Wer sind wir? Die Wohnung des Dreieinigen Gottes.

Eben sagte ich, wir sind Gottes Eigentum, ganz unabhängig von unserm Verhalten. Das ist richtig und bleibt bestehen. Und doch gilt es in jedem Haus, daß dem Eigentümer die Ehre gebührt und er gewisse Hausordnungen erlassen kann. Bewegen wir uns in der Gemeinde, so sollen wir wissen, daß der Eigentümer dieser Gemeinde, Gott der Herr, dabei ist. Darum sei unser Verhalten dem Herrn entsprechend. Daß wir mit dem Hausherrn reden, ist schon in einer menschlichen Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit des Taktes, auf den Hausherrn zu hören, wenn er mit uns reden will, desgleichen. Werden wir von ihm zu Tisch gebeten, wer würde abseits bleiben? Um wieviel mehr gilt dies für das Haus Gottes! Daß wir mit Gott reden, auf ihn hören, mit ihm zusammen an Seinen Tische treten, ist Lebensform im Hause Gottes.

Und die andern Anwesenden? Du bist ja nicht allein gewürdigt, bei ihm zu sein. Wir wollen die, die mit uns im Hause Gottes leben als die lebendigen Steine, so ehren, wie der Herr sie ehrte und liebte. Schn.

Aus einer Pfingstpredigt

Ein Gehilfe der Berliner Mission in Südafrika gebrauchte folgendes Bild in seiner Pfingstansprache: Wenn wir unsere Augen erheben und zum Himmel blicken, den Gottes Wort uns verheißen, wenn wir dann wieder auf uns blicken, uns erforschen und prüfen, dann könnten wir mit Recht ausrufen: „Wie kann ich dorthin gelangen! Wie soll ich selig werden? Es ist hoffnungslos!“ — Aber gehe auf die Bahnstation Middelburg. Sieh dort die lange Reihe von Wagen. Sie sind alle schwer beladen mit Kisten und Säcken, mit schweren Eisen und Dingen, die du gar nicht kennst. Alles zusammen ist eine ungeheure Last. Und du siehst, daß dieser Zug nach Uitkyk fahren will, dort oben hinauf auf jenen hohen Hügel. Wie wird er das fertigbringen? Und wenn wir alle, die ganze Gemeinde, uns würden gegen die Wagen stemmen, um sie zu schieben, wir würden den Zug nicht von der Stelle bringen. Da rufen wir alle bald: „Es ist hoffnungslos!“ Aber gehe nach vorne, dort in der Lokomotive brennt ein verhältnismäßig kleines Feuer, es wird angefacht; es erschallt ein Pfiff, und der lange schwere Zug setzt sich in Bewegung, erst langsam, dann immer schneller. Bald ist er den Augen entschwinden, du hörst ihn nur noch von weitem: er ist fort. Und bald siehst du an der Rauchsäule bei Uitkyk, daß der Zug dort angelangt ist. Diese Kraftleistung vollbringt ein kleines Feuer. Diese Kraftleistung wird auch in dir vollbracht werden, wenn in dir das Feuer des Heiligen Geistes brennt. Ungeachtet aller Lasten, die dich beschweren, wirst du dorthin gelangen, wohin du wegen deiner Schwachheit hoffnungslos blickst und dennoch dich sehnst. Bitte Gott um Seines Geistes Gabe, daß Er das Feuer in dir schüre. Dann werden

Kräfte des Glaubens dich tragen. Und bald wirst auch du sagen: „Ich gehe auf dem Wege zum Himmel, und ich werde gewiß hinkommen!“

Die heilige Dreieinigkeit

In einer alten Dorfkirche wars. Ein jugendlicher Knabe begleitete seinen Großvater, den alten Kantor, um ihm beim Anstecken die Liedernummern behülflich zu sein und sonstige Handreichungen zu tun. Da blickte er um sich und fragte:

„Großvater, was bedeutet das Auge dort oben, das mich immer anschaut?“ — „Das ist Gott, Hans, der uns überall erforscht und kennt.“ — „Warum ist denn um das Auge ein Dreieck, Großvater?“

„Das soll den dreieinigen Gott bezeichnen, dessen Auge uns von drei verschiedenen Seiten anblickt, ein göttliches Wesen, das sich uns als Vater, Sohn und Geist offenbart. Wir sagen: Die heilige Dreieinigkeit.“

Drei und doch einer, das konnte der Knabe nicht verstehen. Und später, als er erwachsen war, konnte ers auch nicht verstehen, und doch wollte die Weisheit kluger Leute, die ihm zu beweisen suchten, daß drei nicht gleich eins sein können, doch gar jämmerlich und armselig erscheinen gegenüber dem Glauben des alten Großvaters, der nun längst unter dem grünen Rasen schlief. Er hatte gelernt, daß Gott nicht von uns fordert, daß wir ihn mit unser Vernunft erfassen, sondern im Glauben ihn umfassen und anbeten.

Und wenn wir die Tiefen der Dreieinigkeit erforschen wollten, dann geht es uns wie dem Propheten Hesekeil, der nach drei unterschiedenen Orten im Wasser in eine solche Tiefe kam, daß er nicht mehr gründen konnte, wie Hesekeil 47,1 zu lesen ist. Wenn wir an Gott den Vater denken, so fühlen wir noch festen Grund unter den Füßen, beim zweiten und dritten Artikel aber wird das Wasser immer tiefer. Wenn wir dann aber schließen: Diese drei sind eins, da kommen wir in den Abgrund, — da können wir nur im Glauben hinüberschwimmen und ausrufen: O, welch eine Tiefe des Reichthums! Unerforschlich! — Unbegreiflich!

Daß alles Nachgrübeln das göttliche Geheimnis der Dreieinigkeit nicht klar macht, wurde dem gelehrten Kirchenvater Augustin in einem Traumgesicht gezeigt. Er hatte sich einst einen ganzen Tag abgemüht, das große Geheimnis der Dreieinigkeit zu ergründen. Da sah er in der Nacht im Traum einen Engel am Ufer des Meeres sitzen, der hatte sich eine Grube in den Sand gegraben und schöpfte mit einer Muschel Meerwasser in die Grube. Nun fragte Augustin: „Was machst du da?“

Der Engel erwiderte: „Ich schöpfe das Meer in die Grube“.

Augustin lachte und sprach: „Das wirst du nimmer vollenden, das ist unmöglich“.

Der Engel antwortete: „Eher will ich dies große Weltmeer in dies kleine Sandgrüblein fassen, che es dir gelingen wird, die Geheimnisse der Dreieinigkeit mit deinem Verstande zu ergreifen“.

Nur in Gleichnissen und Bildern können wir etwas eindringen in dieses Geheimnis, das uns erst die Ewigkeit enthüllen wird.

Der bekannte Evangelist Keller gibt uns in seinen Schriften einige solcher Gleichnisse auf dem einzig richtigen Wege. Nicht den „unbekannten Gott“ will er enthüllen, sondern eingedenk des Wortes Jesu: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater“, führt er uns zu dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, Jesus Christus. Er sagt:

„Die Alten erzählen von einem verschleierte[n] Bilde der Gottheit zu Sais: wer den Schleier lüfte, müsse des Todes sterben. Wir sehen ein, daß wir zuerst sterben müssen, dann erst wird sich uns das Geheimnis Gottes enthüllen, daß wir den Dreieinigen erkennen. Und doch gibt es einen Schlüssel für das dunkle Rätsel der Dreieinigkeit, so daß wenigstens eine Seite desselben uns dadurch aufgeschlossen wird: das Volk denkt sich bei dem Ausdruck „medizinische Wissenschaft“ nichts. Man muß ihm Menschen zeigen und nennen, die solche rätselhaften Dinge vertreten und verkörpern — und die medizinische Wissenschaft ist ihm ziemlich gleichgültig, — wenn man aber mit der Medizin in der Hand vor den Kranken hintritt und sagt: „So, dies schickt dir der Herr Doktor, das wird dir helfen“, dann versteht ers.

So muß auch jemand da sein, durch den die unsichere, unverständliche Dreieinigkeit vertreten und vermittelt wird. Das ist das Wort Gottes. Dieses Wort ist Jesus.

Wenn ein Mensch in den Brunnen gefallen ist und steckt im Dunkeln in Todesgefahr und man wirft ihm von oben ein Seil zu, dessen eines Ende klatschend neben ihm ins dunkle Wasser fällt, so ergreift er dieses Ende, ohne zu wissen, wer oben daran zieht, und hält es krampfhaft fest. Ja, wenn er auch bis zur vollendeten Rettung, bis ihn droben das Tageslicht hell umflutet, nicht wissen sollte, wer da am anderen Ende des Strickes steht und zieht, das ist eben nicht die Hauptsache. Er hat sein Ende, und das ist gut, das hält er fest, und dadurch wird er gerettet. Halte du Jesum fest; wer nicht erlebt hat, wie Jesus sein Helfer geworden ist aus Sündenangst und Sündenelend, mit dem lohnt es sich nicht, über die Dreieinigkeit zu reden. Dann aber, wenn du Jesum hast, wird dir das Geheimnis der Dreieinigkeit plötzlich in ganz anderem Lichte erscheinen.

Im Hochgebirge kann man es beobachten, daß eine Gruppe von mehreren Bergspitzen zuerst wie ein Berg zusammengeschlossen erscheint; kommt man näher, so teilen sich die Spitzen auseinander. Noch aber trägt der Augenschein. Weder weiß man, welche von ihnen die höchste ist, noch wie nah und fern sie zu einander stehen. Erst wenn man die mittlere erstiegen hat, sieht man die beiden anderen im rechten Verhältnis. Die drei stehen so nahe zusammen, daß, wenn du eine bestiegen hast, du dadurch auch den beiden andern recht nahe gekommen bist. Bist du in Christo, so hast du Fuß gefaßt mitten im göttlichen Hochgebirge, und ohne dein Zutun bist du dadurch in ein neues Verhältnis zum Vater und heiligen Geist gekommen.“

Kellers Bildersprache weist uns denselben Weg, den der alte Kantor seinem Enkel zeigen wollte. Diesen wollen auch wir betreten, und, wenn auch manche Fragen unbeantwortet bleiben, gedenken an das bedeutungsvolle Wort von Bernhard von Clairveaux:

„Der Dreieinigkeit nachgrübeln ist Vermessenheit, an sie glauben ist Frömmigkeit, sie erkennen ist das ewige Leben.“

(Aus dem ostfr. Sonntagsboten)

„Brot für die Welt“

Das Ergebnis dieser Spendensammlung ist befriedigend, in einigen Gemeinden sogar überwältigend gut. Mit dem Geld wird manche Hilfe geleistet werden können. Aber genügt das? Jeder, der nur etwas von dem Hunger in der Welt kennt, weiß, daß diese Hilfe nur ein Tropfen auf den heißen Stein wäre, wenn sie nicht weitergeführt würde. Die Aktion war ein Fanal; sie machte jedem deutlich, was zu tun war. Nun muß es die Aufgabe der evangelischen Christen in Deutschland sein, nicht nachzulassen in dem Bemühen, Hunger zu stillen, Krankheit zu heilen und das Elend zu überwinden. Was bisher getan wurde, soll in wenigen Beispielen gesagt werden.

Von den 17 Millionen Mark, die das Ergebnis der Aktion „Brot für die Welt“ bis zum April waren, hat der Verteilungsausschuß mehrere Millionen DM bereits ausgegeben. Dafür lagen 50 Anträge aus aller Welt vor, von denen mehr als 30 positiv entschieden werden konnten. Weitere Mittel werden später bewilligt.

Es wurden u. a. folgende Objekte mit Zuschüssen bedacht: Akute Notstände herrschen auf zwei Inseln Indonesiens. Über eine Hilfsorganisation der Vereinten Nationen wurde zur Behebung dieser Not ein Betrag von 400 000 DM bewilligt, unter der Voraussetzung, daß davon Kinderspeisungen in diesem Notgebiet durchgeführt werden.

Ein Antrag aus Indien wurde mit 100 000 DM bewilligt, für die in einem größeren landwirtschaftlichen Gebiet eine Farm errichtet werden soll, wo die bäuerliche Jugend der Umgegend bessere Methoden der Agrarwirtschaft lernen kann.

500 000 DM wurden zur Errichtung einer handwerklichen Lehrwerkstatt in Jordanien bereitgestellt. Es sollen davon Handwerksmaschinen gekauft und die Schlafsäle der Jungen eingerichtet werden.

Ähnliche Anträge lagen aus Pakistan, Indonesien und Tansania vor, denen im Rahmen des Möglichen entsprochen wurde.

In Assuan/Oberägypten mit seiner sprichwörtlich bitterarmen Bevölkerung steht seit Jahrzehnten ein Krankenhaus, einst von Deutschen gegründet. Dem industriellen Sturm, der sich gerade hier unweit des neu zu errichtenden Staudammes in den nächsten Jahren erheben wird, ist das überalterte Haus nicht mehr gewachsen. Für den Durchbau und die Erweiterung dieser Heilungsstätte wurden 100 000 DM ausgesetzt.

(Aus „Hand am Pflug“)

In unserer Gemeinde sind bis Anfang Mai 2 638,61 DM hierfür gespendet worden.

Als nicht mehr alles glatt ging

Herr Schmidt war ein tüchtiger Kaufmann. Immer freundlich. Willig ging er auf die mitunter seltsamen Wünsche seiner Kundschaft ein. Er stammte eigentlich aus einer kirchlichen Familie. Aber je besser sein Geschäft ging, desto mehr gewöhnte er sich den Besuch des Gottesdienstes ab. Am Sonntagmorgen mußte ja soviel Arbeit für das Geschäft erledigt werden...

So ging jahrelang alles glatt, und er verdiente viel Geld, bis dann eines Tages ein schwerer Schlaganfall ihn lähmte. Mit der Zeit trat eine Besserung ein. Mit einem Wagen konnte er ausgefahren werden. Bei solch einem Ausgang traf ihn der Pastor, der neu in die Gemeinde gekommen war. Er erkundigte sich nach seiner Adresse und besuchte ihn dann auch bald.

Im Laufe des Gesprächs kam es dann auch heraus: Ich bin ja nicht gegen die Kirche. Ich hatte bloß keine Zeit hinzugehen. Wissen Sie: Das Geschäft... Ist das nun Gottes Strafe? Warum muß ich nun all das tragen? Ich bin oft so unglücklich.

Der Pastor sagte ihm: Ob das Leiden Gottes Strafe ist, daß weiß Gott allein. „Jetzt ist es nur erst einmal wichtig, daß das Leiden Ihnen zum Segen wird. Daß die Stille und Ruhe, in der Sie leben, Sie zu dem Gott bringt, den Sie so-

lange gemieden haben. Die vielen Bücher auf Ihren Tisch zeigen ja, daß Sie viel lesen. Lesen Sie auch die Bibel?“ „Ich habe keine.“ „So? Aber wollen Sie sich nicht doch eine anschaffen?“ „Ja.“ Nach einer kurzen Pause sagte er: „Aber wozu denn eine Bibel? Wozu die Kirche, wenn mich Gott doch verstoßen hat?“ Der Pastor wurde ganz ernst.

„Sehen Sie mal, draußen in der Küche haben wir eine Wasserleitung. Wasser braucht der Mensch. Sonst verdurstet er. Bibel und Kirche sind die Wasserleitung, die Gott in die Menschheit hineingelegt hat. Sie haben nur leider des Herrgotts Wasserleitung gar nicht benutzt.“ Protest: „Alle Heiligabend bin ich zur Kirche gegangen.“ Pastor: „Das rechnet nicht.“ Protest: „Warum nicht?“ Pastor: „Weil Sie da weniger Gott gesucht haben, sondern Erinnerungen an früher und so ein bißchen fromme Gefühle. Stimmt's?“ Offen kam die Antwort: „Ja, Sie haben recht“. Pastor: „Kirche und Bibel wollen das Lebenswasser aus Gottes Welt Ihnen zuleiten. Die Quelle ist Gott selber. Kirche und Bibel sind nur eine Zuleitung, — aber man muß sie benutzen. Dann bekommt man, was sie uns zuleiten sollen: Viel innere Kraft — Einsicht in Gottes Pläne — Geduld im Leid — die Vergebung für all die Jahre, da wir Gott verließen“. Das ergab ein langes Gespräch. Die Gemeinde bekam einen Bibelleser mehr. Und Herr Schmidt bekam das, was er brauchte.
H. W.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 4. Juni

18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußband. Pastor Fuchs

Sonntag, 5. Juni, Pfingstsonntag

8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendm. P. Schneidewind

10 Uhr: Hauptgottesd. m. Abendm. Pastor Fuchs
(Pr.: Apostelgesch. 2, 36—41
Kollekte: Heidenmission)

Montag, 6. Juni, Pfingstmontag

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Jesaja 44, 1—8
Kollekte: Schwesternstation)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

Sonntag, 12. Juni, Trinitatis

8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendm. Pastor Fuchs

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake

(Pr.: Epheser 1, 3—14
Kollekte: Luther. Weltdienst)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

Sonntag, 19. Juni, 1. Sonntag nach Trinitatis

8 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind

(Pr.: 2. Timotheus 3, 13—17
Kollekte: Kirchenchor)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

Sonntag, 26. Juni, 2. Sonntag n. Trinitatis

8 Uhr: Frühgottesd. u. Abendm. P. Schneidewind

10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs

(Pr.: Jesaja 55, 1—5
Kollekte: Wiederaufbau der Lutherkirche)

11½ Uhr: Kindergottesdienst

Sonnabend, 2. Juli

18 Uhr: Beichte n. d. Wochenschlußandacht Pastor Hake

Sonntag, 3. Juli

8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl Pastor Fuchs

10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Hake

(Pr.: 1. Tim. 1, 12—17
Kollekte: Ev. Hilfswerk)

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle.

Bibelstunde:

Für Erwachsene: Jeden Mittwoch, 20 Uhr.

Für Jugendliche (Elimkreis): Montag, 20. und 27. Juni, 20 Uhr; Sonntag, 12. Juni, Teilnahme am Jugendsonntag in Ahlden.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreise: Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr.

Frauenkreise:

Bezirk Mitte: } Dienstag, 14. Juni, Autofahrt
Feierabendkreis: }

Mütterkreise:

Bezirk Mitte: Dienstag, 14. Juni, Autofahrt.

Bezirk Nord: Donnerstag, 16. Juni, 20 Uhr.

Kirchenchor: freitags, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Kinderchor: donnerstags, 16 Uhr, bzw. 17 Uhr.

Jugendkreise:

Jungen:

Donnerstag, 14.30 Uhr, (12—15jährig.) An der Luther-

kirche 12. 19 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Mittwoch, 18.30 Uhr (Christl. Pfadfinderschaft)

Mädchen:

Dienstags, 20 Uhr (Ältere)

Mittwochs, ab 15 Uhr: Jungscharen.

Donnerstags, 20 Uhr (Berufstätige).

Freud und Leid aus der Gemeinde

Die goldene Hochzeit feierten am 20. Mai Rentner Wilhelm König und seine Ehefrau Marie, geb. Klaffenbach, Heisenstraße 23.

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“

1. Sam. 7, 12

Geburtstage unserer lieben Alten

15. Mai Frau Amanda Rump, 80 Jahre, Alleestr. 12. —

3. Juni Rentner Friedrich Günther, 83 Jahre, Astenstr. 44. —

12. Juni Frau Minna Günther, 81 Jahre, Astenstr. 44. —

16. Juni Postsekretär a. D. Heinrich Rössing, 85 Jahre, Fliederstr. 2. — 22. Juni Frau Elisabeth Stelking, 83 Jahre, Blumenhagenstr. 1.

„Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Strasse.“
Psalm 23, 3

In der Zeit vom 16. April bis 8. Mai 1960

empfangen die heilige Taufe:

Sabine Woelki, Haltenhoffstr. 9. — Christine Schrader,

Schaufelder Str. 1 — Angelika Macke, Haltenhoffstr. 67. —

Volker Stegen, Astenstr. 37. — Andreas Rau, Militärstr. 7.

— Ramon Falkmeier, Astenstr. 22. — Jürgen Brückner,

Haltenhoffstr. 34a. — Armin Berlich, Marschnerstr. 38. —

Wolfgang Andres, Kniestr. 31. — Birgitt Haase, Schneider-

berg 3. — Ulrike Hartge, Haltenhoffstr. 75b. — Doris Blank,

Kornstr. 4. — Christiane Bütow, Engelbosteler Damm 75a.

— Bruno Tolle, Rehbockstr. 39. — Michael Zuche, Weiden-

damm 41—43. — Ursula Meyer, Schneiderberg 33. —

Jörg Steckhahn, Kniestr. 22. — Ralf von Ploß, Sandstr. 27.

Christus spricht: Ich bin gekommen, daß

sie das Leben und volle Genüge haben

Joh. 10, 11

wurden kirchlich getraut:

Bäckermeister Hans-Herbert Kücken und die Verkäuferin

Ruth Löckertz, Schneiderberg 7. — Polizeibeamter Horst

Buschhausen und die Krankenschwester Luise Spieß, Allee-

str. 14. — Diplom-Landwirt Hans-Peter Blume und die

landw. techn. Assistentin Gisela Beeskow, Hahnenstr. 30. —

Stahlbauschlosser August Käss und die Hausgehilfin Wal-

traud Esch, Schneiderberg 24. — Kraftfahrer Hans Meyer

und Elise Meyer, geb. Nölle, Schneiderberg 33. — Kaufm.

Angestellter Wolfgang Steinberg und die Schwesternschü-

lerin Heide Wiedenroth, Astenstr. 30.

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt,

der bleibt in Gott und Gott in ihm.

1. Joh. 4, 16

wurden kirchlich bestattet:

Kaufmann Wilhelm Wittleder, 72 Jahre, Callinstr. 14. —

Witwe Martha Gerland, 73 Jahre, Haltenhoffstr. 5. —

Kutscher Rudolf Kracke, 56 Jahre, Haltenhoffstr. 28. —

Schneiderin Dora Grumme, 69 Jahre, Astenstraße 25. —

Witwe Gertrude Blumenau, 70 Jahre, An der Stangriede 5a.

— Witwe Frieda Wecke, 75 Jahre, Peine früher Hannover.

— Arbeiterin Hildegard Hartig, 39 Jahre, Kniestr. 24. —

Civil-Ingenieur, Heinrich Behncke, 79 Jahre, Herrenhäuser

Kirchweg 32. — Dreher Gustav Gadegast, 77 Jahre, Liliestr.

12. — Schmied Gustav Leschke, 69 Jahre, Im Moore 8.

— Fahrstuhlführer Herbert Christ, 64 Jahre, Astenstr. 25.

— Witwe Elisabeth Mund, 80 Jahre, Bad Salzuflen fr.

Schneiderberg. — Rentner August Klenke, 79 Jahre, Engel-

bosteler Damm 113. — Frau Elsa Wienholz, 69 Jahre,

Kniestr. 21a.

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue

Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es

alles neugeworden. 2. Kor. 5, 17